

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

10.1.1879 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932271)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corrus:
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Büttner.

N^o 5.

Oldenburg, Freitag, den 10. Januar.

1879.

Gräfin Anna Sophie von Oldenburg.

Historische Skizze aus Oldenburgs Vergangenheit.

(Fortsetzung.)

Doch, wie es auch jetzt noch der Fall ist, böse Zungen schweigen nicht und so gelangte denn auch das Gerücht bald an seinen Bruder Johann Adolph, der bereits am 2. December 1600 ein Schreiben um Aufklärung an den Oldenburgischen Grafen Johann richtete. Eine Verheirathung des Erzbischofs, so schrieb der Herzog, sei unmöglich, da er mit Eiden gelobt habe, in einem solchen Falle auf sein Erzbisthum zu verzichten, dieses aber könne er aus Mangel an Subsistenzmitteln nicht, weil er aus dem väterlichen Nachlasse nur sehr wenig erhalten könnte.

Diesen Brief theilte Graf Johann seinem künftigen Schwiegersohne mit, worauf dieser antwortete, er wolle seinen Marschall Levin von Donop senden, mit dem man die zu gebende Antwort berathen könne. Zugleich schrieb der Erzbischof an die Frau Gräfin Mutter einen überaus zärtlichen Brief, in welchem folgender charakteristischer Satz vorkommt:

„Was anlangend das Schreiben von meinem Bruder kan ich leichtlich spüren, worauff meines Bruders Meinung gerichtet ist, welches Ich muß vor dißmahl dem lieben Gott befehlen, mit Bitt Euer Liebden wolle sich daran nicht kehren, sondern meine getreue Frau Mutter seyn und bleiben, an mir sollen dieselben keinen Mangel spüren.“

Wie vorauszusehen, war die Antwort des Oldenburgischen Hofes eine ganz unschuldige: Der Erzbischof sei zwar oft zum Besuch erschienen, allein von einem Liebesverhältniß oder einer Verlobung sei Nichts bekannt.

Während dieser Zeit nun wechselten die beiden hohen Liebenden manche zarte Brieflein und Geschenke miteinander und auch zwischen dem Erzbischof und der Gräfin Mutter entspann sich ein reger Briefwechsel.

Als eine Probe dieser Liebesbriefe lassen wir nachstehend einen Brief des Erzbischofs folgen, den wir, wie auch den Verlauf dieser Geschichte, aus der später durch den Druck veröffentlichten Briefsammlung entnommen.

An Fräulein Annen Sophien.

Unser freundliche Dienste und was ich mehr Ehrentheiles und Gutes vermag zuvor. Freundliche Herzallerliebste Muth und Schwester.

Euer Liebden an mich gethanes Schreiben habe ich von Zeigern gar wol empfangen, und darauß derselben sampt der Ihrigen guten Zustand mit besondern großen Freuden vernommen, dann, es kan mir keine liebere Zeitung kommen, dann, wann ich mag erfahren, daß es denselben wolgethet. Für mich danke ich auch nochmals dem getreuen Gott für beständige gute Leibes-Gesundheit. Seine Allmacht wolle in Gnaden geruhen, und uns allesampt vortan nach seinem väterlichen Willen erhalten.

Was meines Brudern und meine Zusammenkunft anlangt, werden Euer Liebden nunmehr auß derselben Frau Mutter Schreiben, welches ich am nähern a: dieselbe hab gethan, haben vernommen, daß dieselbe gedenken, daß derselben die Zeit so lang dünke, daß ich von derselben bin gewesen, und daß Sie möchte wünschlen, daß mich auch möchte so sehr verlangen, darauß mag ich derselben nicht bergen, daß ich so gewiß dafür halte, daß derselben nunmehr die Zeit kan so lang seyn geworden, wie sie mir ist geworden.

Dann wann es nach meinem Willen möchte gehen, solten wir keine Stunde von einander seyn. Man muß aber der Zeit, wanns Gott gefällt, erwarten. Ich hoffe, es solle noch ehe dahin kommen, ehe die Leute gedenken.

Den Schneider hoffe ich in kurzem zubekommen. Was den Sammet zu der Gutschen (Kutsche) anlangt mag ich derselben auch nicht bergen, daß ich den Ueber-schlag habe machen lassen und befinde, daß dieselben nicht ringer, dann hundert Ellen müssen darzu beneben den Zeugen haben. Es möchten wol etliche Ellen überbleiben, die können dieselbe allezeit sonsten worzu gebrauchen.

Nach die Perlen hab ich Capell nach Hamburg gesandt, was ich für Antwort werde bekommen, will ich derselben von stund an verständiglen, sonsten meynen etliche, man könne sie zum besten zu Frankfurt in der Messe bekommen, welches ich gleichwol nicht glaube.

Den Perlensticker betreffend, hab ich mit dem geredt, welcher mir arbeit, der läßt sich bedünken, es solle ihm kein Arbeit fürkommen, die er nicht wüste zu machen, zu dem hat er einen Gesellen, welcher in Frankreich und einen der zu Prag und in Oestreich lange hat gearbeitet, welche dann auch gar gute Arbeit machen, daß ich nicht zweifele, dieselbe sollen mit ihm wol zu Frieden seyn. Zudem kan er allezeit so viele Gesellen bekommen, als er begehrt,

daß er desto eher mit der Arbeit kan fertig werden. Er hat aber hier im Land Arbeit angenommen, woran er noch einen Tag oder 14 hat zu thun, da es alsdann derselben gefält, wil ich ihn hin über senden, daß Euer Liebden selber können lassen reden. Es wolle dieselbe nicht viel Geschrey davon lassen machen, zu was dieselbe die Kleider lassen machen, oder daß die Hochzeit bald soll werden, auß Ursachen, welche sich nicht lassen schreiben. Man kan doch gleichwol alles lassen machen, daß die Meister nicht dörffen wissen, worzu oder für wehme es solle, welches ich derselben nicht habe verhalten wollen.

Welche ich daneben den Ihrigen hiemit in Gottes gnädigen Schutz, zu guter Leibes Gesundheit und allem Wohlstande und mich derselben getreuen Herzen empfehle mit Bitt, Euer Liebden wolle derselben Brudern und Schwestern und meine Vätter: und Brüderliche Dienste vermelden und derselben Bruder vermelden, daß die Hirsche jegunder feist seyn und erwarten seiner, sonsten fürchte ich, daß ich sie allein werde erschießen, dieweil ich große Lust darzu habe, wie Seine Liebden wissen.

Es werden hie Zeitung ausgebracht, welche mir gar fremdd fürkommen, möchte wünschlen, daß ich eine Stunde möchte bei Euer Liebden seyn, aber die Zeit kan es vor dißmal nicht leiden.

Datum am 8 August Anno 1606.

Euer Liebden

Im Herzen getreuer Vetter
und Bruder lebe und sterbe
Ich Johann Friderich.

Es war also schon so weit gediehen, daß man die Hochzeitskleider anfertigte, allein der Erzbischof machte immer noch keine Anstalt, sein Versprechen zu erfüllen, obgleich zwischen ihm und seinem Bruder bereits im Jahre 1606 ein Erbvergleich zu Stande gekommen und er sehr ansehnliche Besitzungen bekommen hatte. Der Hauptgrund seiner Entschuldigungen war, wie er an den Grafen schrieb, die noch immer fehlende Erlaubniß des deutschen Kaisers, oldenburgischer Seits wurde indeß später behauptet, er habe seine Liebe einem anderen Fräulein zugewandt.

(Schluß folgt.)

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Zweites Buch.

(Schluß.)

„Nun dann bedarf es nur noch der Einwilligung des unseres Vormundes. . . . — Ah! da ist er ja! — Nun, bei dem werde ich ihr Anwalt sein, lieber Baron, denn wir Beide kennen uns ja schon länger und genauer.“

Edda stellte dem Justizrath die Verlobten vor und verbürgte sich für den Charakter und die Persönlichkeit Viktor's.

„Ja, durch solch' berechneten Advokaten, der mir alten Altemensch fast überlegen ist, muß man sich schon überzeugen lassen“, sagte launig der alte Herr und schüttelte des Barons Hand. Glückliche Tage vergingen nun im Hause des Justizraths Galli. Man war eifrig beschäftigt, die Fremdenzimmer in Ordnung zu bringen, denn die Baronin von Alberg hatte sich angemeldet, um Viktor's Braut kennen zu lernen. Die vornehme Dame begrüßte ihre zukünftige Schwiegertochter mit mehr Herzlichkeit, als Viktor zu hoffen gewagt hatte, doch die kluge Frau war sich nur zu wohl bewußt, daß es jetzt galt, sich das Herz ihres Sohnes für immer zu sichern, und dann ward es ihr auch ja so leicht, daß schöne sanfte Mädchen mit den glücklichen Gesicht und den Taubenaugen in ihr Herz zu schließen. Ihren Stolz und ihre Mutterforge wußte sie zu beruhigen, da sie Viktor's Verbindung mit Mary kaum noch für eine Mesalliance hielt, indem Mary's Mutter ja doch eine geborne Baroness Reichembach gewesen und aus einem alten, hocharistokratischen Geschlecht entsprungen war! und war Mary auch nicht die Erbin einer Million, so genügte ihr Vermögen doch reichlich, um Viktor's Zukunft vollständig sicher zu stellen, und ihn seinen Sterben unabhängig zu machen.

Fast gleichzeitig mit Frau Alberg's Ankunft in B. erhielt Edda einen langen Brief von ihrer ehemaligen Schülerin Gisela Schwind welcher eine Einladung zur Hochzeit enthielt. Gisela schilderte in hellen Farben ihr Glück, nun bald die Gattin des besten und treuesten aller Männer zu werden. Aufrichtig war ihre freudige Theilnahme an dem glücklichen Wechsel in Edda's Verhältnissen, und ganz am Schlusse fand sich in Gisela's Brief noch eine Stelle, welche Edda eröthen machte und wörtlich wieder gegeben werden mag: „Im letzten Sommer suchte uns ein hübscher, junger Mann, ein Baron Reichembach, in Wiesbaden auf und erkundigte sich mit der größten Theilnahme nach Ihnen, meine liebe, theure Edda. Er war sehr enttäuscht, Sie nicht bei uns zu finden. Hätte mein Herz nicht damals schon meinem Mar gehört, — in diesen Mann hätte ich mich wahrlich verlieben können, obwohl der Grundzug seines Charakters ein recht ernster zu sein schien; ja ich hätte ihn schon deshalb lieben können, weil er augenscheinlich meine gute Edda liebte. Ja Edda, dieser Herr von Reichembach liebt Sie, ich habe ihn beobachtet und, täusche mich nicht. Er litt unsäglich, Sie nicht zu finden und Ihre Spur nun damals verloren zu haben. Ich wünschte, Sie dächten wie ich — o, Sie würden mit dem Namen so glücklich werden, wie Ihre kleine Gisela jetzt ist.“

„Er hat mich geliebt!“ flüsterte Edda, den Brief zusammenlegend und verbergend. Nachdenklich stand sie eine Weile, dann verklärte ein seliges Lächeln stragte den Zweifel Lügen, der in jenen Worten lag; auch ihre Lippen bewegten sich leicht, und kaum hörbar tönte es aus ihnen hervor: „Er liebt Dich doch noch!“

XXI.

Ein warmer, köstlicher Mittag in Beginn dieses herrlichsten Monats hatte sein helles Sonnenlicht über die grüne, zu neuem Leben erwachte Flur ergossen; laue Lüfte bewegten das frische junge Laub, in dem es tönte und zwischerte im tausendstimmigen Konzert. Ehen huschten

die gesiederten Sänger schnell von Ast zu Ast, denn noch war das Laubwerk nicht dicht genug, um ihnen ein sicheres Versteck zu bieten.

Auch im Garten des Justizraths Galli grünte und blühte schon Alles, die ersten Blumen würczen die reine Luft mit ihrem Wohlgeruch und die Nasenstücke waren mit dichten, saftig frischem Grün bedeckt. Alles athmete neues Leben, neue sprudelnde Lust — Mensch, Thier und Pflanzen.

Die auf der Gartenseite des geräumigen Wohnhauses angebaute breite und glasumgebene Veranda war weit geöffnet und der mit schön gestrichelter Decke behangene Tisch wie die verschiedenen bequemen, etwas unordentlich umherstehenden Hautenils verriethen, daß die Hausgenossen einen großen Theil des Tages bereits in frischer Luft zugebracht hatten.

Edda Liebenstein trat mit einem Buch in der Hand aus dem Hause. Mary mit ihrem Verlobten und Emma Galli hatten den Justizrath auf der Fahrt nach einem nahen Rittergut, dessen Rechtsvertreter er war, begleitet; Edda war mit Frau von Alberg allein zurückgeblieben. Viktor's Mutter hatte ihre gewöhnliche Nachmittagsruhe gesucht und Edda kam, die herrliche Frühlingsluft zu genießen, nach dem Garten. Unfern der Veranda befand sich eine schon mit ziemlich dichtem Grün bedeckte Laube; dahin ging das junge Mädchen und ließ sich im Schatten derselben auf einen bequemen Gartenstuhl nieder. Sie begann zu lesen. Alles war still um sie her. Edda's Gesicht war leicht geröthet: ihre Aufmerksamkeit schien keineswegs ausschließlich auf ihre Lektüre gerichtet zu sein, denn wiederholt schon hatte sie das Buch in den Schooß sinken lassen, minutenlang träumerisch dageessen, dann wieder, während ein zufriedenes Lächeln ihren Mund umspielte, zu lesen fortzufahren. Sie trug ein einfaches graues Seidenkleid, welches ihre herrliche Gestalt im reinsten Ebenmaße hervorreteten ließ, ohne einen andern Schmuck als den durch eine goldene Nadel gehaltenen feinen Spitzenkragen. Ihr reiches, schönes Haar war in dicken Zöpfen um den Kopf gelegt. Edda's ganze Erscheinung

Rundschau.

Deutschland. Aus des Kaisers Umgebung kommt die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser und Königin seit langer Zeit sich nicht so wohl und kräftig gefühlt habe wie jetzt. Es sind vielfache Bemühungen gemacht worden, um Se. Majestät zu bestimmen, die Festlichkeiten der Saison theils abzukürzen, theils so einzurichten, daß das Ende der Feste nicht in die späten Nachstunden falle. Inzwischen hat der Kaiser angeordnet, daß in der Reihenfolge wie in dem Umfang der Feste in keiner Beziehung irgend welche Aenderungen gegen die Vorjahre eintreten sollen. Es wird erzählt, Se. Majestät habe kürzlich sein Bedauern darüber geäußert, daß ihn die Schonung des rechten Armes nöthige, der Teilnahme an den Jagden zu entsagen.

In **Arvolsen** hat gestern die Vermählung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma stattgefunden. — Auch der Bruder des Großherzogs von Hessen, Prinz Heinrich, hat seine Gemahlin verloren. Dieselbe war am 4. d. M. in Trier von einem Knaben entbunden worden.

Wie der „Deutschen Zeitung“ unterm 4. Januar aus Breslau gemeldet wird, sind dort auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe elf Waggons der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn auf Grund eines in einem Coupon-Prozesse gefällten Arrestbeschlusses von Gerichts wegen mit Beschlag belegt. Das Gericht hätte, wie es in der bezüglichen Meldung heißt, von den gegenseitigen Bestimmungen des Berliner deutsch-österreichischen Handelsvertrages keine Notiz genommen. Bekanntlich bestimmt Artikel 17 des Vertrages, daß die Fahrtrienne, welche aus einem der kontrahierenden Länder kommen, wegen keinerlei Forderungen einer Beschlagnahme, Arrest oder Pfändung unterworfen sein sollen. Das Breslauer Gericht scheint hiernach von der Ansicht auszugehen, daß die Vereinbarungen insofern so lange ohne Rechtswirkung bleiben, bis die betreffenden Bestimmungen des geltenden Rechts durch Reichsgesetz dem Handelsvertrage entsprechend abgeändert sind.

Seitens des Fürsten Karl von Rumänien ist denjenigen deutschen Ärzten und Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege, welche sich während des russisch-türkischen Krieges um die rumänische Armee verdient gemacht haben, eine Anerkennung in der Form der Verleihung eines geschmackvoll geformten, theils matt gravirten, theils glatt polirten schwarzen **eisernen Kreuzes** an roth und schwarzem Bande zu Theil geworden. Den mit diesem sogenannten „Donaukreuz“ Decorirten ist einstweilen jedoch nur die Kaiserliche Erlaubniß zur Annahme, nicht aber die Genehmigung zum Tragen derselben erteilt worden. Motivirt ist dieser Bescheid damit, daß die staatliche Selbstständigkeit Rumäniens seitens des Deutschen Reiches nicht eher anerkannt werden könne, als bis die Festlegungen des Berliner Friedenscontractes in Rumänien durchgeführt seien.

England. Die englische Kriegsmarine ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Auf dem größten ihrer Panzerschiffe, dem „Thunderer“, ist bei einem Uebungsschießen ein Geschütz schwersten Calibers mit 110 Pfd. Pulverladung und einem Geschos von 700 Pfd. geplatzt und hat mehrere Offiziere und Mannschaften getödtet und den Panzerthurm in dem es aufgestellt war, arg zugerichtet. — Die Berichte über den Nothstand in der Arbeiterwelt werden immer trüber.

Frankreich. Die am 5. d. M. stattgehabten Senatorenwahlen sind über Erwarten günstig für die republikanische Partei ausgefallen; die Majorität, über die Gambetta nunmehr im Senat verfügen wird, ist größer geworden, als selbst die Kühnsten zu hoffen wagten. In Paris war in Folge dessen am Sonntag von Nachmittags 3 Uhr ab, wo die ersten Berichte über die Wahlergebnisse erschienen, der Jubel groß gewesen. Theilweise wurde illuminirt. Die conservative Partei hat in der That eine schwere Niederlage erlitten; vielleicht wird sie hierdurch ermuntert, sich aus ihrer Zersplittertheit aufzuraffen.

bot ein Bild edelster Weiblichkeit, frei von jeder Ueberladung, den reinsten Schönheitsfuss bekundend. Bald sank das Buch wiederum in ihren Schooß, und sich zurücklehnd, blickte sie träumend, mit gefalteten Händen in die leise bewegten Gipfel der Bäume.

„Wie ruhig und schön ist es hier!“ sagte sie halblaut.

„Wie ruhig und glücklich sollte doch auch ich sein!“

Wehnüthig schüttelte sie das Köpfchen. Sie hielt sich für unbanbar gegen das Schicksal — und doch konnte sie nicht innerlich glücklich sich fühlen, sowie sie es früher gewesen; sie konnte die sorglose Heiterkeit nicht wiederfinden, welche sie noch besaß, als sie Europa's Boden betrat. Nun war es eben ein Jahr — o wie lang dünkte sie dies Jahr! — Ein halbes kaum glaubte sie währendem durchlebt zu haben. Enttäuschung, Kummer, Schmerz hatte diese kurze Zeit ihr in Hülle und Fülle gebracht; doch dann hatte Alles ja sich wieder zum Guten gewendet. — Alles? — Nein; noch gab es ein unerfülltes Sehnen in Edda's Brust — Eins war noch nicht so, wie es sein konnte, wie sie in süßen, ahnungsvollen Träumen es ersehnt. — Würde es jemals anders werden — würde sie ganz glücklich sein? . . .

Solche Gedanken waren es, welche das junge Mädchen und doch in Orange des Lebens schon so gereifte Gemüth beherrschten, und es war wohl kein Wunder, wenn ihr selbst unbewußt das Buch schon seit einer Viertelstunde auf dem Boden lag und allerlei kleine Vögel sich in nächster Nähe der träumend und regungslos dastehenden Gestalt ihres Lebens und des Wiedererwachens der Natur erfreuten.

Da wurden leichte, leise Schritte in der Umgebung der Laube hörbar — doch nicht für Edda, sie träumte weiter; sie schlief nicht, doch ihre Augen waren geschlossen, ihr Seelenleben hatte kaum noch eine Empfindung für die Außenwelt zurückgelassen. Sie ahnte nicht, daß zwei Augen voller Liebe und Entzücken auf dem Bilde hafteten, welches die regungslos Dastehende in diesem Augenblicke bot. Sie konnte nicht wissen, wie stürmisch das Herz des Mannes

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Januar. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden am Freitag nächster Woche, den 17. Januar, **keine Audienzen** erteilen.

— Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Pfarrer Langhorst in Dovelgönne zum Anstalts-Geistlichen an den Strafanstalten und der Zwangsarbeitsanstalt zu Bechta, und den Hülfsprediger Bruno in Verne zum zweiten Pfarrer an der Kirche und Gemeinde zu Neuende zu ernennen, sowie den Zolleinnehmer Schröder zu Tettenjerfel mit dem 1. Februar d. J. zur Disposition zu stellen.

— Gestern Abend fand der **dritte Vortrag** zum Besten des sog. „Säcularstipendiums“ in der Aula des neuen Gymnasiums statt. Als Vortragender fungirte der Herr Stadtsyndicus Beseler, welcher als Thema gewählt hatte: „Zur Beurtheilung des Hamlet.“ — Shakespeare's „Hamlet“ gehört bekanntlich zu denjenigen Werken, welche schon zu des Dichters Lebzeiten die größte Popularität erlangten. Für Deutschland aber hat diese Tragödie noch eine ganz besondere und unvergleichlich höhere Bedeutung erhalten als irgend ein anderes Stück Shakespeare's oder überhaupt ein dramatisches Werk des Auslandes. Denn die Tragödie „Hamlet“ war es, durch welche Shakespeare zuerst auf unserer Bühne Eingang fand und eine neue Epoche des deutschen Theaters einleitete. Daß nun gerade der Herr Stadtsyndicus Beseler sich die Aufgabe gestellt hatte, dem anwesenden Auditorium das großartige und schwierige Werk des bis jetzt noch unerreichten englischen Dichters zu interpretiren, schien uns recht gewagt, da sogar ein Ulrich meint, „daß es bis jetzt noch keinem gelungen sei, das ästhetische Problem, das in „Hamlet“ vorliegt, befriedigend zu lösen.“ Es ist hier natürlich nicht der Ort, über den gehaltenen Vortrag vom wissenschaftlichen Standpunkte aus Kritik zu üben, wir wollen nur constatiren, daß Herr Beseler sich der sich selbst gestellten Aufgabe in geistreicher, von Anfang bis zu Ende fesselnder und hochinteressanter Weise entledigte und den Beweis lieferte, daß er sein Thema vollständig beherrschte. Wenn der Herr Vortragende zum Schluß noch bemerkte, „daß man mit ihm nicht zu streng ins Gericht gehen möge, da er das behandelte Gebiet als vollständiger Laie betreten habe“, so wollen wir am Schluß unserer Zeilen andererseits nicht unterlassen, Herrn Beseler für die dargebotene Arbeit und den dadurch geschaffenen geistigen Genuß im Namen aller Anwesenden unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

— Ueber die eigentliche Bestimmung der **Localblätter** nachzudenken, giebt sich manchmal die Gelegenheit ungesucht. — Die bedenklichen Erscheinungen, welche dem Jahre 1878 einen Platz anheften, so lange es eine deutsche Geschichte giebt, haben in den Blättern fast aller politischen Richtungen erste Betrachtungen hervorgerufen, und sie fast einmüthig dahin geführt, auf die Begründung und Fortbildung einer auf ernster Sittlichkeit beruhenden Volksbildung zu dringen. Von welcher Wichtigkeit für diesen Zweck die Localpresse ist, liegt für jeden Kenner des Volkslebens auf der Hand. Um so schmerzlicher muß es berühren, wenn ein Blatt, welches seiner Geschichte und seiner bisherigen Stellung nach für die Localpresse unsres Landes vorbildlich sein sollte, lediglich — um einen schlechten Wit nicht zu verbeissen — die bedenklichsten Dinge in die Deffentlichkeit ausgehen läßt.

Wenn es schon nicht schön war, daß die Redaktion der „Oldenburger Zeitung“ sich nicht enthalten konnte, den von ihr selbst offenbar beanstandeten Ausdruck ihres Hammelwarter Correspondenten von dem „alten verstockten Sünder“ dennoch zu veröffentlichen und ihr: „Ei, ei“ dazu zu thun, während sie doch wissen sollte, daß derartige liebe und oberflächliche Urtheile in der Deffentlichkeit über bestimmte, im betr. Orte leicht erkennbare Personen nicht mit

Klopste, der da zehn Schritte von ihr entfernt stand — trotzdem gerade all ihr Sinnes und Denken sich in diesem Manne konzentrirte, den sie fern glaubte, dessen Nähe sie hätte erbeben machen.

Da ertönte ihr Name — lebend, voller Liebe und Glück: „Edda!“ —

Eine Hand erfaßte die ihre — wie aus einem Traum — einem schweren wirren Traum erwachend, suchte sie ihre Gedanken zu ordnen. Mächtig klopfte ihr Herz, ihre Pulse flogen — vor ihr stand Er, an den sie all' die Zeit über gedacht, ihr Cousin Hans von Reichenbach. — Keines Lautes, keines Grußes war sie in diesem Augenblicke fähig; alles Blut war aus dem noch eben so lieblich gerötheten Antlitz gewichen und sie hatte wirklich auch nicht die Kraft, ihm ihre Hand zu entziehen — wollte das auch wohl nicht.

Aus dem starken, selbstbewußten Mädchen war ein hilf- und willenloses Kind geworden.

Da drangen Worte heißer, glühender Leidenschaft an ihr Ohr, wie sie solche nie gehört. Vergeblich suchte sie sich der Allgewalt ihrer Gefühle zu erwehren: lautlos, unbeweglich hörte sie ihn an — und ihre Augen gingen an den seinen und der göttliche Strahl erkennender Liebe, welcher aus diesen Augen bligte, sagte ihm mehr — weit mehr, als seine Worte es konnten. Nur mit einem leisen Gegendruck ihrer Hand beantwortete sie die stürmischen Fragen, welche Hans an sie richtete.

„Du stolzes Mädchen, wie schwer, wie unsäglich schwer hab ich um Dich gelitten! — Doch sag es mir nun, sprich es aus, daß Du mein liebes, treues Weib sein willst, daß Du mir all die unsäglichsten Irthümer verzeihen hast, daß kein Mißverständnis jetzt mehr zwischen uns steht!“ — So bat Hans und schaute ihr liebetrunken, selig in die schönen Augen.

„Du böser, lieber Mann!“ flüsterte sie mit halb durch Freudenthränen umflorter, bebender Stimme und wehrte ihn

Wiken abgemacht werden sollten, so ist vollends, was sie in Nr. 3 des laufenden Jahrganges unter „fröhliches Neujahr“ leistet, geeignet, zweifelhaft zu machen, ob sie überhaupt auf gesundem Boden steht.

Es heißt da wörtlich: „Daß der Schmiedegeselle Alewitsch aus Liebrose bei Frankfurt a. d. Oder dem Eisenbahnhilfsarbeiter Langenbuch einen schwarzen Ueberzieher entwandte, ist zu tadeln; aber noch mehr, daß er sich beim Verkaufsversuche desselben beim Händler Jörn erwischen ließ. Das Erwischenlassen ward bekanntlich auch schon in Sparta mit schwerer Strafe geahndet.“

Wir mögen gern auch dem Humor ein Recht einräumen und lieben es, wenn die Rede lieblich und mit Salz gewürzt ist — aber das Salz soll der Säure entgegenwirken, und wo etwas faul ist, da möge es nur nie an beipendem Wize fehlen, es zu geißeln. Aber Wize zu machen, die das sittliche Urtheil über einen Diebstahl in Frage stellen, ist doch wahrlich unerhört.

— Mit den **Sportelrechnungen** wird in der Stadt Oldenburg in ziemlich rücksichtsloser Weise verfahren. Man erhält z. B. seinen Sportelzettel im September, und findet gedruckt auf demselben, daß im nächsten Hebungsmo-nate bezahlt werden müsse. Dann folgt aber schon Anfang Octobers die „Anfrage“, die den meisten Pflichtigen unangenehm ist. Da nicht muthwillig „angesagt“ werden wird, so ist anzunehmen, daß die im August aus-efertigten Zettel erst Mitte September herumgetragen wurden. Das müßte abgestellt — oder mit dem Ansagen nicht so geeilt werden. Besonders im Herbst, wo, wie schon anderweit gerügt wurde, man in Oldenburg mit Prästationen für Staat, Gemeinde und Kirche wahrhaft überschüttet wird!

— Bei jetziger Winterzeit kommt es vor, daß **Tage-löhner** ihre Arbeitskraft für die Kost und 10 Pf. per Tag anbieten. Möchten doch wohlhabende Landleute sich fleißig nach Gelegenheiten umsehen, Tagelöhner zu beschäftigen! Auf der Geest giebt es so viele Erdwälle, die durch Draht-zäune ersetzt werden können, und Erde zum Ueberstreuen der Weiden hergeben. Der vielen der Verbesserung bedürftigen Gräben nicht zu gedenken. So wird dem Betteln und Stehlen entgegengewirkt, fast besser als durch Strafen.

— In hiesigen Officierskreisen circulirt seit längerer Zeit das Gerücht, daß man höhern Orts sich mit dem Plane beschäftige, unser **Infanterie-Regiment Nr. 91** von Oldenburg ganz weg und dafür ein anderes Regiment wieder hierher zu verlegen. Welche Garnison für unser Infanterie-Regiment bestimmt sei, darüber weiß man nichts sicheres anzugeben. — Wir meinen, daß auf Grund der mit Preußen abgeschlossenen Militair-Convention eine Verlegung uneres Infanterie-Regiments kaum zulässig sein dürfte. Außerdem kann man sich nicht denken, welche Gründe vorliegen könnten, um eine solch außerordentliche Maßregel zu rechtfertigen. Wir hoffen, daß das fragliche Gerücht der Begründung entbehrt, wenigstens daßselbe bereits seit Monaten circulirt und mit großer Bestimmtheit behauptet wird.

— Herr Kunstgärtner Högl verkaufte dieser Tage an den Landmann Willers jun. zu Oberletje von seinem Gartenareal einen **Bauplatz** von 40 Fuß Fronte und 130 Fuß Tiefe für den Preis von 4200 Mk. Wenngleich der Platz in unmittelbarer Nähe der Kasernen gelegen ist, so erscheint trotzdem der erwähnte Kaufpreis unter den jetzt herrschenden Zeitverhältnissen recht hoch.

— „Die **Zeit** ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut“, heißt es in einem sehr alten Volksliede, was einmal beweist, daß die Zeiten auch bei den Alten schon immer als schlecht beklagt worden, und das andere Mal, da es so oft, bis in unsere Tage hinein, gesungen worden, daß diese Anschauung bis jetzt ohne Unterbrechung Anklang gefunden hat. Trotzdem „haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht“ trotz aller schlechten Zeit, und

nicht, als er sie an seine Brust zog und innige, leidenschaftliche Küsse auf Stirn, Augen und Mund ihr drückte.

Endlich hatten sie sich gefunden — die zwei so unterschieden für einander bestimmten Herzen! — Ein unbewachter Augenblick hatte all die so sorgfältig verborgene Liebe zu Tage gebracht und ein schöner Bund war geschlossen fürs ganze Leben.

Frau v. Alberg erschien. Erstaunt, fragend hing ihr Blick an den so vertraulich plaudernden jungen Leuten. Sie trat näher. Edda begrüßte sie und stellte ihr ihren Vetter vor. Das Geheimniß ihrer Liebe verriethen sie einstweilen noch nicht: erst sollte der Justizrath als ältester Freund Beider erfahren, daß er seine Vormundschaft von so kurzer Dauer an einen Anderen abzutreten habe.

Dann flüchtete Edda ins Haus — sie mußte allein sein mit ihrem Glück, ungesehen lachen und weinen können — vor Freude!

„Er liebt mich — er liebt mich immer, so wie ich ihn!“ jubelte es in ihr auf. Mit selbigem Lächeln stand sie am Fenster ihres Zimmers; sie lauschte auf seine Stimme, welche aus dem Garten zu ihr hinauf drang.

Aus ihren in Liebeshoffen versunkenen Träumen störte sie das Knarren von Nädern auf; die Exkursionisten kehrten zurück. Edda eilte hinunter. Herzlich ward Hans vom Justizrath, von Mary und Emma begrüßt. Edda stellte ihm Viktor von Alberg vor und verband damit gleich die Mittheilung der Verlobung desselben mit Mary. Die beiden jungen Männer schüttelten sich freundschaftlich die Hände — ein Blick hatte sie belehrt, daß sie Freunde werden würden.

Man ging in den Garten. Edda hatte den Arm ihres Vormunds genommen und führte ihn voraus, um eine „kleine Geschäftssache“ mit ihm zu besprechen.

„Es betrifft Schloß Reichenbach!“ rief Hans, welcher ihnen folgte; da habe ich auch ein Wort mit zu reden.“

„Ja, es betrifft Reichenbach, Herr Justizrath.“ Hans und ich wollen es Beide besitzen; wie denken Sie darüber,

eben so werden „viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freun“ und vermuthlich nebenher eben so über schlechte Zeit klagen. Das ist einmal so der Welt Lauf. Wenn die Menschen im Allgemeinen nur erst wieder mit ihrer Lage zufrieden sein wollten, und namentlich der in der Gegenwart herrschenden Genußsucht etwas entzogen, dann würden die Zeiten auch bald wieder besser werden. Nur immer muthig der Zukunft ins Gesicht schauen und unverzagt seine Pflicht erfüllen, dann hat's nichts zu sagen!

— Für eine alte Dual, „die Menschen rasend machen kann“, nämlich für die unaufhörlichen Uebungen von ABC-Schützen auf der Geige, ist ein neues Heilmittel erfunden. Dieses Mittel ist eine stumme Geige, eine Geige ohne doppelten Boden, also ohne die den Ton kräftigende mit-schwingende Luftsäule; an der Stelle, wo das Instrument zwischen Brust und Kinn zu ruhen hat, ist eine doppelte Wandung eingefügt. Dadurch klingt der Ton schwach und matt, dem laufenden Ohr des Spielers zwar alle Fehler verrathend, aber die Umgebung kaum mehr belästigend. Der Erfinder, ein Fabrikant in Kreuznach, soll bei lebendigem Leibe ein Dentmal bekommen.

— Die Masern grassiren in unserer Stadt noch immer recht stark. Wenn gleich nun dieselben in der Regel recht milde auftreten und meistens günstig verlaufen, so sind doch auch schon mehrfach Fälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen, weil, wie ärztlicherseits versichert wird, während der Reconvalensenz nicht die unbedingt nöthige Vorsicht gehandhabt worden sei. Diejenigen Eltern also, deren Kinder an den Masern erkrankt sind, wollen doch ja recht vorsichtig zu Werke gehen, um das zarte Leben ihrer lieben Kleinen nicht in Gefahr zu bringen.

Nordenhamm. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist hier eine recht niederträchtige That verübt worden. Die den Eingeseffenen Semf, Thomßen und Bruckmann gehörende, in der betreffenden Nacht draußen gelassene Wäsche, als Hemden, Hosen, Strümpfe, ist mittelst eines scharfen Instruments total zerschnitten worden. Hoffentlich gelingt es, den Thäter zu entdecken. (B. 3.)

Tossens. Ein Dienstjunge zu Tossenseraltendeich hat sich am Sylvesterabend durch einen Schuß aus einem Terzerol einen Finger so stark verletzt, daß derselbe wohl amputirt werden muß.

Ruhwarden. Zwei bei einem Landmann zu Ruhwardergröden dienende Knechte waren am Sylvesterabend im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben. Da nahm der eine von ihnen ein Terzerol, in dem sich noch der Ladestock befand, zur Hand. Plötzlich ging der Schuß los und der hölzerne Ladestock rührte dem andern Knechte in das entblößte Bein. Der herbeigerufene Arzt soll 5 Holzsplitter aus demselben hervorgezogen haben, vermuthet jedoch, daß noch Splitter im Beine vorhanden sind und befürchtet die Verletzung der Knochenhaut bezw. des Knochens. (B. 3.)

Brake. Bei Gelegenheit einer hier kürzlich abgehaltenen größeren Versammlung der Oldenburg. Landwirtschaftsgesellschaft Abtheilung Rodenkirchen-Brake u., in welcher auch der Generalsekretär Peters anwesend, wie auch die Abtheilung Moorien-Elsteth vertreten war, wurde beschlossen, im Laufe des nächsten Sommers oder Herbstes zu Brake eine größere Thierschau abzuhalten und möglichst dahin zu streben, daß dieselbe ein Gesamtbild der Viehzucht, der Oldenburgischen Weser- und Jade-marsch (letzteres soweit Butjadingen in Frage kommt), zu liefern im Stande ist.

Die Unfälle des Neujahrsschießens hat leider auch bei uns einen Anfall herbeigeführt indem ein Ripperlehrling beim Abfeuern eines Terzerols sich dermaßen an der rechten Hand verletzte, daß ihm der Mittelfinger vom Arzte amputirt werden mußte.

verehrter Vormund?“ fragte Edda schelmisch lächelnd und ihrem Vetter und Verlobten glücklich zuwinkend.

„Um!“ sagte der Justizrath anfänglich sehr bedencklich und mit erstaunter Miene. Doch der Alte war nicht so leicht zu dupiren: mit verständnißvollem Lächeln blickte er abwechselnd Beide an, dann sprach er in neckischem Tone: „Aber gezanft habt Ihr Euch heftentlich darum nicht? — Ihr werdet Euch, denke ich, auch nicht zanken, wenn Ihr zusammen dort leben sollt — was ich Euch übrigens rathe, nur um keine Besitzstreitigkeiten und sonstige Ursachen zum Zwist auskommen zu lassen — und um des hübschen Schlosses willen.“

„Ja, das wollen wir auch!“ rief Hans launig. „Meine Braut und ich, wir halten es auch beide so für's Beste!“ — Und er drückte Edda an sich.

„Na, ich wußt' es ja, Kinder, daß es so kommen würde — trotz der finstern, kalten Mienen wußt' ich doch, wie es drinnen im Herzen ganz anders ausschaut! — Ihr Beiden werdet glücklich zusammen sein, denn Ihr gehört zu einander.“

Herzlich drückte der alte, bewährte, aufrichtige Freund Beiden die Hände; er war froh, daß es nun klar geworden endlich zwischen ihnen.

Das neue Brautpaar ward mit Jubel empfangen beim Nachessen unter der Veranda. Justizrath Galli brachte einen humoristisch gewürzten Trinkspruch aus auf beide Paare und im perlenden Johannisbeeger — im Weine vom deutschen Rhein — trank man auf deren Glück, Liebe und Zukunft.

Fran von Ulberg küßte Edda liebevoll, ihr früherer Groll war ganz geschwunden und es freute sie diese Verbindung um so mehr, als dadurch Edda ihr näher trat und sie die Hauptrolle darin fand, daß die Schwester ihrer Schwiegertochter nicht allein in gleicher Ephäre mit dieser leben werde, sondern selbst als Gattin eines der reichsten Grundbesitzer, eines Mannes, dessen Name als Schriftsteller

Aus den Oldenburgischen Krieger-Vereinen.



Alten. In der am Sonntag stattgehabten Generalversammlung des Kriegervereins „Germania“ waren 31 Mitglieder erschienen. Der Verein zählt gegenwärtig 83 Mitglieder, der Cassenbestand beläuft sich auf ca. 200 Mark. Bei der Vorstandswahl wurden Vorsitzender Erecht, Schriftführer W. Böning und Cassirer Sagoob wiedergewählt; an Stelle der beiden wegziehenden Beisitzer Fremann und Thomßen wurden A. Böning und G. Wieting gewählt. Betreffs des diesjährigen Stiftungsfestes wurde beschlossen, dasselbe durch einen geselligen Abend (theatr. Aufführungen mit nachfolgendem Ball) am 7. Februar zu feiern; von dem bisher üblichen Ausmarsch wurde in Rücksicht auf die ungünstige Jahreszeit Abstand genommen. Die Beschaffung einer würdigen Vereinsfahne soll mit allen Kräften erstrebt und in nächster Versammlung das Weitere beschlossen werden.

Die Erdrosselung Moucafi's.

Am 4. Januar d. J., früh um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr, ist Moucafi, der Urheber des Attentats auf den König von Spanien, nach Landesitte mittelst Erdrosselns in Madrid öffentlich hingerichtet worden. Bis zum letzten Augenblick war Alles in Bewegung gesetzt worden, um für den Verurtheilten eine Strafmwandlung zu erwirken. Sein Bruder und sein Vertheidiger hatten in den Cortes und in dem Mi. nisterium deshalb Schritte gethan, die Verurtheilung Castelar's und Sagasta's in Anspruch genommen und dem Vertheidiger Jimenez del Cerro war es zuletzt auch gelungen, eine Audienz bei dem Ministerpräsidenten zu erwirken. Canovas del Castillo empfing ihn sehr freundlich, gab ihm aber zu verstehen, daß die Hinrichtung eine so gut wie unwiderrüchlich beschlossene Sache sei, an der auch eine von 7500 Einwohnern von Tarragon und Barcelona, worunter Geistliche, Richter und andere angesehen Leute gezeichnete Petition nichts ändern könne. Die 22jährige Frau des Mörders traf gestern zum ersten Male in ihrem Leben, in der spanischen Hauptstadt ein; sie brachte ein Kind von kaum 19 Monaten mit und bemühte sich mit ihrem Schwager, eine Audienz beim König und bei der Prinzessin von Asturien zu erhalten. Im Ministerath, der für seine letzte Entscheidung wartete, bis die Cortes auseinandergegangen und der Neujahrstag vorüber war, wurde der Beschluß, der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, fast mit Einstimmigkeit gefaßt; im Schlosse war man dagegen zur Milde geneigt und der König selbst wollte den Mörder begnadigen. Am 1. Januar empfing er den Bruder Moucafi's und seinen Vertheidiger und versprach ihnen noch, die Begnadigung im Ministerathe zu befürworten, ohne jedoch eine Bürgschaft für dieselbe übernehmen zu wollen. Er blieb dann mit Canovas del Castillo über eine Stunde eingeschlossen. Dieser und die anderen Räte des Königs machten aber die Staatsraison geltend, die Rücksicht auf die kosmopolitischen und also für die Völker gefährlichen Tendenzen der Königsmörder, welche Rücksicht auch den deutschen Kronprinzen bestimmt hätte, gegen Hödel keine Gnade zu üben. Mit der Prinzessin von Asturien hatten die beiden Wittsteller nur eine kurze Unterredung, sie versprach, das Jhrige zu Gunsten eines Gnadenaktes zu thun. Am 2. Januar Nachmittags gelangte an den Ministerath der Spruch des Kassationshofes, welcher an dem Todesurtheil nichts zu ändern fand, und nun wurde definitiv und einstimmig beschlossen, dem König die Verwerfung des Begnadigungsgesuches zu empfehlen; Canova del Castillo und seine Kollegen brauchten wiederum eine Stunde, um den König von der Nothwendigkeit dieses Aktes zu überzeugen. Am 3. Ja-

bei Hof sogar mit Auszeichnung genannt wurde, des Baron's Hans von Reichenbach, sogar noch höher stand.

Täglich war Hans jetzt im Hause des Justizrathes. Noch im Frühsommer sollte die Hochzeit sein; auch Mary's Hochzeitstag war festgesetzt. Zuvor jedoch sollten beide Brautpaare noch einer anderen Vermählung beiwohnen und zu diesem Zwecke brachen sie eines Tages auf nach dem alten Köln am Rhein, um den Glücks- und Ehrentag von Gisela Schwind und Max Bauer mit zu feiern.

Freudig und herzlich ward namentlich Edda im Schwind'schen Hause begrüßt, aus dem sie vor acht Monaten voll tief gefränkter Stolz geschieden. Auch Viktor ward als alter Freund des Hauses empfangen und Hans imponirte der noch korpulenter gewordene: Frau des Millionärs ganz besonders, sie freute sich des schönen Paares und des Glückes, das Edda endlich gefunden.

Gisela Schwind war entzückend im bräutlichen Schmuck und das glücklich stolze Lächeln des Bräutigams an ihrer Seite war wohl begreiflich. — Einige recht frohe, glückliche Tage brachten die Besucher in Köln zu, dann trennte man sich und die beiden Brautpaare kehrten zurück nach Schloß Reichenbach und nach B., wo auch für sie bald die entscheidende, frohe Stunde schlagen sollte.

Friederike von Lossau starb in Meran im Laufe des Sommers, als ihr Bruder schon seit mehreren Wochen Edda's glücklicher Gatte war. Beide reisten zum Begräbniß dorthin und brachten Frau v. Reichenbach mit zurück, welche ihren Wittwensitz im Reichenbach'schen Palais zu B. nahm.

Ein Franzis Drake ließ nie wieder von sich hören; man erfuhr nur, daß er auf Reisen gegangen sei und eine Reihe von Jahren abwesend sein werde. Lady Northgate schrieb einen herzlichen Glückwunschbrief zu Mary's Hochzeit.

Ende.

nuar früh um 8 Uhr wurde Moucafi in dem Salabero-Gefängniß seinem Richter vorgeführt. Er hörte anscheinend gleichgültig die Verlesung des Dekrets, in welchem sein Gnadengesuch verworfen wurde, unterschrieb, nachdem man ihm seine Ketten abgenommen, das Protokoll und wurde dann den barmherzigen Brüdern ausgeliefert, die schon seit 1721 den armen Sündern in ihren letzten Stunden beistehen. Da Moucafi zu beichten wünschte, nahm ihm der Gefängnißgeistliche die Beichte ab; auch unterhielt er sich lange mit dem Pfarrer der Kirche San Idefonso. Er richtete an seine Angehörigen mehrere Briefe, in denen er seine Reue und die Genugthuung, in dem Schooße der allein selig machenden Kirche zu sterben, aussprach, auch allen seinen Feinden vergeben zu wollen versicherte. Noch um 12 Uhr Abends machte er sein Testament, in welchem er seine Frau zur Erbin einsetzte. Am 4. Januar früh wurde er im geschlossenen Wagen mit einem Geistlichen und unter militärischer Bedeckung nach dem vor den Thoren der Stadt errichteten Schaffot geführt, wo eine große Menschenmenge des grausen Schauspiel's harrete. Man setzte ihn auf einem an einen Pfahl gelehnten Stuhl, legte ihm das Halsseil an; eine Bewegung des Henkers und das Genick war ihm gebrochen. Moucafi hatte bis zum letzten Augenblick die größte Gleichgültigkeit an den Tag gelegt.

Notizen.

— In Mannheim wurden vor einiger Zeit zwei Hochstapler ergriffen, welche vor kurzem die Rheinische Creditbank und Klotter und Co. dort um je 6000 Mk. beschwindelt haben. Nun wird aus Berlin berichtet, es sei bis jetzt ermittelt, daß die Gauner bei dem Bankhause Behrens u. Co. in Hamburg und bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt ebenfalls auf die gefälschten Creditbriefe je 6000 Mk. erhoben haben. Der eine dieser Schwindler nennt sich Eduard Emmerlat und giebt an, Kaufmann in Neworleans und zuletzt in Neapel wohnhaft gewesen zu sein. Bei ihm wurden 14,000 Mk. vorgefunden. Der andere will Heinrich Navarra heißen, Spielwaarenhändler in Palermo sein und ist derjenige, der das Geld unter dem Namen P. de Liddo bezw. Luigi Ritti in Mannheim erhoben hat. Dem dortigen Amtsgericht liegt daran, festzustellen, ob diese gefährlichen Betrüger noch anderweitig Schwindelacten verübt haben, und ob dieselben in Gesellschaft anderer Personen gesehen worden sind. Vermuthlich hat man es mit Mitgliedern einer Bande zu thun, die schon seit Jahren mit großer Frechheit eine Menge solcher Schwindelacten ausgeführt hat, ohne daß ihre Ergreifung bisher gelingen wollte.

— Aus den Memoiren eines **Buckligen**. In der Rue Cuvier in Paris starb vor einigen Tagen ein Mann mit einem Höcker, der sein ganzes Leben damit verbrachte, daß er Studien über die Buckligen anstellte. Als man die auf seine Wohnung gelegten Siegel abnahm, fand man kein Testament vor, sondern eine 2000 Seiten dicke Schrift, in welcher nur von Buckligen die Rede war. Junggeheile und reich, hat der Mann fünfzig Jahre seines Lebens damit verbracht, in zahllosen Reisen Beobachtungen über die Buckligen anzustellen. In Spanien fand er die größte Anzahl von Buckligen, in einem einzigen Orte gab es einen auf dreizehn Bewohner. In dem Loire-Thal herrscht die Verkrüppelung fast als Epidemie. Durch seine Berechnungen will dieser Bucklige festgestellt haben, daß es auf tausend Menschen einen Buckligen, also im Ganzen ungefähr eine Million giebt.

Nach seinen Untersuchungen beträgt die durchschnittliche Höhe eines Höckers 20 Centimeter, und danach die Höhe sämmtlicher Höcker auf der Erde 200,000 Meter. Wenn man eine Leiter aus dieser Million Höcker konstruirte, würde sie zehnmal die Höhe der Corbilleren und fünfundsanzig Mal die Höhe des Mont Blanc erreichen.

— Die **Bayern** zählten's fast zu ihren Reservatreechten im deutschen Reich, daß es bei ihnen keine Trichinen gebe oder doch wunderfelten. Die Trichinen scheinen sich aber zu Ende des Jahres über die blaumeißen Grenzen durchgefressen zu haben; denn sie haben sich in Bamberg, Hof und andern Städten massenhaft gefunden.

— **Richard Wagner** treibt's fürstlich. Die Mitglieder der Meininger Hofkapelle, die den Geburtstag der Frau Cosima durch Vorträge aus der Oper Parzival haben verherlichen dürfen, sollen zum Abschied ein Ehren- und Extrahonorar von 100 Mark Jeder erhalten haben. Auch Küche und Keller in Wahnsfrieds Haus sollen kein leerer Wahn sein.

— In Bochum fand man auf dem Wege nach dem nahe gelegenen Grumme den **leblosen Körper** eines Mädchens, Tochter eines Handwerkers in Grumme. Sie war am Vormittage nach Bochum gegangen, um verschiedene Einkäufe zu besorgen und auf dem Heimwege einem Unmenschen in die Hände gefallen. Neben der noch nicht erkalteten Leiche lagen die Gegenstände, welche sie eingekauft hatte. Zahlreiche Wunden zeugten davon, daß erst ein heftiger Kampf vorgegangen sein mußte, ehe sie ihrem Morder erlegen war. Von letzterem hat man bis jetzt keine Spur. — Frau Maria Küll, die Frau eines Kaufmanns in einem Orte bei Marienbad, war dieser Tage von Wien zurückgereist, ohne daheim anzukommen. Man fand sie in einem Wäldchen bei Marienbad ermordet und beraubt. Der Mörder ist nicht entdeckt.

— **Photographien auf Seide.** Ein Lyoner Fabrikant sucht einen neuen Artikel einzuführen: Seidenstoffe mit photographischen Abbildungen. Derselbe hat der photographischen Gesellschaft in Paris Muster von Seide eingeschickt, auf welchem sich u. A. photographische Conterfeien alter Meister befanden. Diese Muster waren nicht weniger als 40 Meter lang. Das Verfahren wird noch geheim gehalten.

Briefkasten.

Artikel „Der Dank des Unterliegenden“ erscheint in nächster Nummer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 9. Januar 1879.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,90	95,70
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	94,40	94,90
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	137,90	139,40
5% Gutin-Lübeker Prior.-Obligations	102,25	103,25
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	102,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	—
4 1/2% Carlshafen Anleihe	101	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,70	101,45
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	96
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	93,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do.	95,75	96,75
do.	126	—
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878.)	137	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien. (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthütte) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,45	169,25
" " London " 1 Sfr. " "	20,42	20,52
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,16	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Zu verkaufen:

- 4% Preuss. und Oldenb. Consols,
 - 4% Deutsche Reichsanleihe,
 - 5% Gutin-Lübeker Prioritäten,
 - 5% Preuss. Pfandbriefe,
 - 5% Russische Staats-Anleihe.
- W. Knost, Bankgeschäft.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 9. Januar:
56. Vorstellung im Abonnement.
Die verhängnisvolle Wette.
Drama in 5 Aufzügen, noch dem Französischen des Alexander Dumas, von Franz Holbein.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 11. Januar 1879:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.
Beichte (3 Uhr): Geh. D.-R.-M. Dr. Nielsen.

Anzeigen.

Oldenburg. In Auftrag suche ich zu einem Preise von 12,000 bis 15,000 Mark ein Haus zu kaufen. Es werden nur schriftliche Anerbietungen ohne Mittelspersonen von mir entgegengenommen. In denselben ist die Höhe des Verkaufspreises bestimmt anzugeben.

Dr. Hoyer.

Ellwürden. Im Auftrage des Hausmanns B. Peters zu Zaderbollenhagen habe ich noch einige zu Treuenfeld belegene

Hämme Landes

zu verpachten. Pachtlustige wollen sich baldigst an mich wenden.
Carl Bätjer, Auctionator.

Ellwürden. Von den, den Kindern des weil. F. A. Hanjüng gehörenden Ländereien habe ich noch einen zu Schüßfeld und einen zu Atensersfeld belegenen

Hamm

zu verpachten. Pachtlustige mache hierauf aufmerksam.
Carl Bätjer, Auctionator.

Ellwürden. Im Auftrage des Landmanns Joh. Herm. Gerh. Remmers zu Norderschwei, habe ich dessen zu Abbehauserhörne belegene olim Blant'sche

Köterei,

groß 2 ha, 20 a, 24 qm, auf ein Jahr mit Antritt auf 1. Mai d. J. zu verpachten. Bemerk wird, daß diese Verpachtung wegen Sterbefalls der Frau des Herrn Remmers vorgenommen wird.
Carl Bätjer, Auctionator.

Ellwürden. Mein zu Atens belegenes, zur Zeit von Herrn Kaufmann Specht bewohntes

Haus nebst Garten

habe ich auf 1. Mai d. J. zu verpachten event. zu verkaufen. Die Belegung ist an der Chaussee gelegen und ist das Haus solide gebaut.

Pacht- und Kauflustige wollen sich an mich wenden.
Carl Bätjer, Auctionator.

J. Andrée, Korbmacher,

Staustraße 12,

empfehlte sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene Dampffärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt, F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröde, Mäntel, Beinkleider, Westen, seidene, wollene und halwollene Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken u. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. **Wasch- und chem. Waschanstalt** für Garberoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Façon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Glesleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brake: Frau C. Winter, Fußgeschäft.

" " Strohanfen: Frau Sophie Schrage, Fußgeschäft.

Carl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Littermaße (Scheffel), Beestackhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Brennmaterialien.

Große Coaks 70 Pf., Nuß-Coaks 80 Pf., Candle-Coaks 1 Mk. 40 Pf., Gewaschene große Nußkohlen 90 Pf.

per Centner frei in Haus.

Bei 10 Centnern, sowie ab Gasanstalt Preisermäßigung von 10 Pf.

Gasanstalt Oldenburg.

Franz Feilner,

Haarenstraße Nr. 42, nahe dem Thore,

empfehlte zu billigen Preisen: Papeterien, Musik- und Schreibmappen, Photographie-Albuns und Rahmen, Reisszeuge und Tuschkasten, Notizbücher und Albuns, Griffelkästen, Stahlfederhalter, Bleifedern, Magazinstifte, Crayons, Bilderbücher, Bilderbogen, Modellircartons, Reliefbilder (Ob-laten) Wunderknäuel.

Ferner: Post- und Schreibpapiere, sowie gewöhnliche und feinere Sorten Dinte.

Visitenkarten

Geschäftskarten, Couverts mit Firma, Briefpapier mit Firma u.

werden schön und billig angefertigt in der Papierhandlung von

Ferd. Würdemann, Staustraße 13.

NB. Muster liegen in meinem Laden zur gefl. Ansicht aus. D. D.

Geschäfts- und Copir-Bücher

der Räumung wegen zu Fabrikpreisen,

Rechnungsformulare

aller Größen, zu Concurrenzpreisen,

Brief-Couverts

in allen Größen, per 1000 Stück von 2 Mk. 50 Pf. an.

Friedrich Voigt.

Soeben ist im Verlagsbureau in Altona erschienen:

Des alten Schäfer Thomas Volks-Kalender

für das Jahr 1879,

mit Illustrationen und dem Portrait des alten Schäfer Thomas. 50 Pf.

Des alten Schäfer Thomas Prophezeiung für die Jahre 1879 u. 80. 10 Pf.

Des alten Schäfer Thomas Geheim- und Sympathiemittel. 14 Bändchen à 75 Pf.

Vorrätig und zu haben bei

Friedrich Voigt,

Langestraße 68.

Cræber

zu ermäßigten Preisen hat noch abzugeben

J. D. Ehlers,

Dampfbrauerei.

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

Liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Sämmtliche Klavierschulen und Uebungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätig oder besorgen schleunigst

Bültmann & Gerriets,

Oldenburg. Buch- und Musikalien-Handlung.

Leipziger Fahnen-Fabrik

verbunden mit

Stickerei-Manufaktur und Magazin für Vereins-Ausstattung aller Art,

empfehlte Fahnen in reicher, wie auch einfacher Kunststickerei-Ausführung, sowie in Malerei und Druck. Fahnen-Spitzen in Metall, Bronze, u. u., Scherpen, Bandeliere, Nationalbänder, Vereins-Abzeichen, Rosetten, Armbinden u. u. zu billigen Preisen. Zeichnungen, kolorirte Skizzen gratis. Probe-sendungen franco.

G. B. HANICKE, Dekorateur, Leipzig, Grimmaischestraße 31.

Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Creuznach.** Preis-Courante franco und gratis.

Oldenburg. Eine bürgerliche Familie wünscht nächste Ostern für einen abgehenden Schüler einen andern bei sich in Pension zu nehmen gegen mäßiges Kostgeld.

Näheres in der Buchhandlung von

Bültmann & Gerriets.

Tanz-Unterricht

in

Würdemann's Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Es beginnt jetzt ein neuer Curfus für Erwachsene, Herren und Damen. Die ersten Stunden werden am Montag, den 13., Dienstag, den 14., und Mittwoch den 15. Januar stattfinden, Abends von 8 Uhr an, ferner jede Woche 2 Mal. Die nächsten Stunden werden im Unterricht bekannt gemacht werden.

F. Schröder, Tanzlehrer.

Rasteder

Kampfgemeinschaftenverein.

Verammlung am Sonntag, den 13. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, Der Vorstand.

Donnerschwee. Rothenhause.

Sonntag, den 12. d. M. Ball, wozu freundlichst ein-ladet **B. Wempe.**